



Die Räuberpost

g e g r ü n d e t v o n R o b i n H o o d

Bekanntmachung der Polizeidirektion

v o n u n s e r e r R e d a k t e u r i n I n g r i d G ü n d i s c h

Wetzlar, 2. Juli 1779 Die Polizeidirektion warnt die getreuen Untertanen unseres hochwohlgeborenen Landesvaters vor der Lektüre des im Frühjahr 1774 erschienenen Romans „Die Leiden des jungen Werther“ von Johann Wolfgang Goethe.

Gewöhnlich zeigt sich der Schaden, den Literatur anrichten kann, bei den Frauenzimmern, in diesem Fall macht er sich besonders bei jungen Männern bemerkbar. Die Jugend ist außerordentlich begeistert von diesem Werk des Herrn Goethe. Mehrere junge Männer verwechselten jedoch leider die Literatur mit der Wirklichkeit, was zu tragischen Folgen führte, nämlich zu Selbstmorden. Es ist eine regelrechte Mode ausgebrochen, sich wie Werther zu kleiden, zu empfinden und ebenfalls wie er aus der unglücklichen Liebe zu einer Frau den Freitod zu wählen.

Personen, die sich nach der

Lektüre dieses Romans wie Werther kleiden und in Liebe zu einer Frau entbrennen (sehr oft verheiratet), befinden sich in Gefahr. Solche Fälle sind unver-

züglich der Polizeidirektion zu melden, damit weitere Selbstmorde vermieden werden können. Außerdem wird vor der Wahrsagerin Uriella gewarnt, die vorausgesagt hat, daß es weitere Selbstmorde geben wird. Sie hat für das Jahr 1773 den Freitod des jungen Edgar W. prophezeit, das Pflegekind des geschätzten Herrn Ulrich Plenzdorf. Er soll nach der Lektüre des Goethe Romans, von dem er ein Fragment auf dem Klo finden wird, so beeindruckt sein, daß er unter nicht zu klärenden Umständen anschließend in den Freitod gehen wird.

Junge Männer, die die Wahrsagerin Uriella besuchen, sind zwecks Vorbeugung von Selbstmorden ebenfalls der hiesigen Polizeidirektion anzuzeigen.

Lesen Sie dazu auch unser Exklusiv-Interview mit Schiller und Goethe S. 1!



Hoffentlich wird dieses vielversprechende Talent (Schiller, 20) nicht auch ein Opfer der jüngsten Selbstmordhysterie!

Die Räuberpost

Kleinanzeigen

Heiratsanzeige

Suche sitzames, gutaussehendes Frauenzimmer von Stand mit Vermögen zwecks Verhehlung zum bald möglichsten Termin.

Franz Moor

Wiedergeburt eines Gleichnisses

Fremder versetzt Leipziger Bevölkerung in hellen Aufruhr

v o n u n s e r e r R e d a k t e u r i n S t e f a n i e K a e m p f

(rp) Manch einer wird wohl gedacht haben: „Schon wieder so ein Verrückter“, und wird, ohne dem jungen Mann auch nur die geringste Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, so schnell wie möglich den Marktplatz verlassen haben - vielleicht mit einem Lächeln auf den Lippen.

Manch anderen jedoch beeindruckten die Worte dieses „Fremden“; brachten sie dazu, ihre Einkäufe und Erledigungen für einen Augenblick zu vergessen und gebannt zuzuhören, bis sich schließlich eine Menschenmenge versammelt hatte.

Was die Leipziger so faszinierte, war nicht etwa ein Verrückter, der auf sich aufmerksam machen wollte. Es war vielmehr diese kleine, unscheinbare Gestalt, die von sich selbst behauptete, der Sohn Gottes zu sein. Er sei gekommen, um die Menschen zum Nachdenken zu bringen. Und tatsächlich sprang durch seine Rede

ein Funke über, der die Leute aufmerksam werden ließ.

Einige Jugendliche jedoch brachen in Gelächter aus, als sie den seltsamen Fremden reden hörten, und forderten ihn spöttisch auf, doch wie Jesus ein Gleichnis zu erzählen. Dieser, keineswegs irritiert, begann:

„Ein Mann hatte zwei Söhne. Als sie herangewachsen waren, packte der ältere alles zusammen und zog nach Leipzig, um dort zu studieren. Stattdessen jedoch lebte er in Saus und Braus und beging einige Streiche, die er später allerdings bereute. So bat er seinen Vater brieflich um Vergebung. Der jüngere Sohn aber versuchte mit gefälschten Briefen, seinen Bruder „vom Herzen des Vaters zu lösen“, um dessen Besitz an sich zu reißen. Der Vater ließ sich täuschen und teilte durch die Hand seines jüngeren Sohnes seinem Erstgeborenen mit, daß er ihn verstoßen habe. Als dieser die Nachricht

bekam, wurde er sehr zornig; hatte er sich nicht seine Schuld eingestanden und seinen Vater um Vergebung gebeten! In seinen Gefühlen verletzt, gründete er mit seinen gleichgesinnten Freunden eine Räuberbande.“

Bei diesen Worten hatte sich der Fremde einer verdeckten Stellwand genähert, die nur wenige Meter von ihm entfernt stand. „Wohin dies führt, könnt ihr selbst sehen“, fuhr er fort und riß plötzlich das Tuch von der Wand, bedankte sich bei den Leuten und ging davon. Die Menschenmenge, zutiefst erstaunt über dieses abrupte Ende, starrte gebannt auf das zum Vorschein gekommene Plakat:

**Friedrich Schiller:
DIE RÄUBER
Uraufführung: Samstag,
13.1. 1782, 20Uhr,
Stadtheater**

kurz gemeldet:

Karlsschule

An unserer hochgeschätzten Militärakademie des verehrten Herzogs Carl Eugen sind noch vier Stipendien an disziplinierte, mutige junge Söhne zu vergeben. Interessenten sollen sich der Aufnahmeprüfung am 16. Juli im Foyer der Karlsschule stellen.

IMPRESSUM

Die Räuberpost

**Die Zeitung am Faust
95, Klasse 11a.**

**Chefredakteure:
Stefanie Kaempff
Ingrid Gündisch**